

oder ihren Beherrschern geschah, können unmöglich durch unzugängliche und menschenleere Einöden getrennt gewesen sein.“ Wenn nun auch ehemals das ganze obere und mittlere Erzgebirge mit einem dichten, finsternen Urwald, welcher Miriquidi hieß, bedeckt war, so ist doch geschichtlich nachgewiesen, daß die sorbischen Bewohner des Meißner Niederlandes, die Daleminzier, aus ihren Gebieten auswanderten, als sie Heinrich I. 926 unterjocht und den nachziehenden Deutschen als Leibeigene überlassen hatte. Die meisten Sorben gingen damals über die Elbe nach den Lausitzen, viele jedoch suchten, indem sie den Flußläufen entlang aufwärts marschierten, die stillen, einsamen Waldthäler des Erzgebirges auf, weil sie dort vor den Germanen sich verbergen zu können hofften. Eine solche Slavenschar hat sich damals auch im Thal der Colmnitz niedergelassen und hat Colmnitz gegründet. Einige Slaven, wie die Namen Frißsche, Peczolt, Czener, Weßel, Gleßch verraten, sind bis auf unsere Fluren gedrungen und haben die ersten Ansiedelungen entstehen lassen. Später aber, und zwar im 12. und 13. Jahrhundert sind deutsche Ansiedler in die Lichungen des großen Waldes gekommen, wie Franken und Sachsen.

Ihr Führer erhielt vom Markgrafen die Gerichtsbarkeit verliehen und gehörte nicht selten dem Adel an. Die Einwanderer ließen sich bei den schon bestehenden slavischen Ansiedelungen nieder oder gründeten neue Orte. Am liebsten setzte man sich in den Thalmulden fest; dabei wurde zunächst dem Dorfbach ein Weg angelegt und dann die rechts und links sich ausdehnende Landfläche in streifenartige, neben einander liegende „Hufen“ zerschnitten, welche die einzelnen Familien zur Bewirtschaftung erhielten. Jeder Hufenbesitzer oder Hüfner baute sich dann auf seinem Grundstück nahe der im Thale hinführenden Dorfstraße die nötigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, also daß die so entstandene Ortschaft einer langen Gasse glich, die natürlich durch Gärten und Wiesen unterbrochen war. Auch in Preßschendorf muß in der erwähnten Zeit eine Einwanderung durch Deutsche erfolgt sein, denn es trägt ja ein ganz germanisches Aussehen. Die slavischen Urbewohner, deren Zahl jedenfalls gering war, haben damals entweder von neuem den Wanderstab ergriffen oder sind der jungen deutschen Gemeinde eingegliedert und allmählich germanisiert worden. An diese ersten Germanen erinnern uns heute noch die von ihnen stammenden, in hiesiger Gegend gebräuchlichen geographischen Bezeichnungen: Strutte (Gestruttich, Gestrüpp, Buschwerk, Dickicht), tiefes Gewende (tief liegender Landstrich) und Theler-Leite (Bergabhang, welcher Theler gehörte). Als Wohnung diente diesen in das Erzgebirge eingewanderten Deutschen allenthalben das Blockhaus. Das Aussehen desselben schildert uns Oberstleutnant z. D. M. von Süßmilch gen. Hörnig in seinem herrlichen Werke „Das Erzgebirge“ folgendermaßen: „Auf einem Viereck von großen Steinen in Trockenmauer steht das aus zweifantig beschlagenen, auf den beiden übrigen Seiten nur geschälten Balken errichtete Haus. Die Balken liegen horizontal, ihre Enden sind über einander geschnitten und ragen etwa eine Handbreit vor. Für Thür und Fenster sind entsprechende Oeffnungen gelassen und mit Brettern verkleidet. Die inneren Zwischenwände sind ebenfalls Blockwände, und nur zur Aufnahme der Esse und Abgrenzung einer kleinen, schwarzberuhten Sommerküche ist Mauerwerk von mehr oder weniger hartgebrannten Ziegeln aufgeführt. Die Fugen zwischen den Balken sind mit Moos, Erde oder Lehm ausgestopft und das Innere mit Kalkfarbe gestrichen. Die Stuben- oder Kammerdecke ist mit Brettern zwischen den Balken verschlagen; die Fenster sind mit Läden versehen. Zunächst der kleinen Hausflur befindet sich eine ca. 5 m ins Gevierte haltende